

# Laibacher Diöcesanblatt.

Nr. IX.

Inhalt: 52. und 53. Hirten schreiben und Mittheilung der Allocution Seiner Heiligkeit des Papstes Leo XIII. vom 30. Juni 1889, betreffend das Giordano-Bruno-Denkmal (deutsch und slovenisch).

1889.

52.

## Jacobus,

von Gottes und des Apostolischen Stuhles Gnaden Fürstbischof von Laibach,

allen Gläubigen seiner Diocese Heil und Segen von unserem Herrn und Heilande Jesus Christus!

Von jeher, meine geliebten Diöcesanen! habt ihr an dem Loose des heil. Vaters den innigsten Antheil genommen. Ich erinnere an Pius IX. hochseligen Andenkens; an Leo XIII., unseren gegenwärtigen, glorreich regierenden Papst, und an die schönen Beweise der Liebe und Ergebenheit, die ihr ihnen bei jedem Anlasse gegeben. Möchte es Freud sein oder Leid, es halte stets in eueren Herzen wieder.

So darf ich hoffen, daß auch das Ereigniß, das sich am Pfingstfeste dieses Jahres in Rom zutrug, und das, weil eine empörende Beschimpfung und Verhöhnung der katholischen Kirche und ihres Oberhauptes, den heil. Vater auf das schmerzlichste berührte, euer Theilnahme für ihn wecken, und euch zu desto treuerer Hingabe an Gott und seine Kirche anspornen wird.

Der hl. Pfingstsonntag d. J. ward nämlich zur Enthüllung eines Monumentes ausersehen, das Gotteshaß einem der ärgsten Feinde der Kirche, im Mittelpunkt der katholischen Welt, in Rom, errichten wollte. Es handelte sich um die Verherrlichung eines Apostaten, der, untreu seinen Ordensgelübden und untreu seinem

priesterlichen Stande, endlich sogar das Christenthum selbst verläugnet hat; es handelte sich um die Verherrlichung eines Gottesläugners und Wüßlings.

Dieser Apostat hieß Giordano Bruno und wurde im Jahre 1548 in Italien geboren. Sein Leben ist zu traurig, als daß ich euch dasselbe weiter schildern sollte. Nur das Eine will ich erwähnen, daß er als Student in Neapel in die Hände eines Freigeistes, eines sogenannten „Illuminaten“ gefallen war, und durch diesen nicht nur um den Glauben, sondern auch um die Tugend gebracht wurde. Von daher datirt sein Verderben, und das war die Quelle seiner späteren Verirrungen, die endlich sogar zur Längnung der grundlegendsten Wahrheiten nicht nur des Christenthums, sondern überhaupt aller Religion gediehen. Man kann sich ungefähr vorstellen, wie Geistes Giordano Bruno war, wenn man weiß, daß ihn sogar protestantische Kirchengemeinden aus ihrem Schooße ausschlossen und excommunicirten, obwohl ihn der gleiche glühende Haß gegen Papst und Kirche mit ihnen verband, und obwohl er zu den begeistertsten Lobrednern Luthers gehörte, mit dem er ja auch die Apostasie vom Orden, Priesterthum und Kirche gemein hatte. Und einem

solchen Manne ward heuer am Pfingstsonntage zu Rom ein Denkmal errichtet!

Es gibt nichts schädlicheres und für die öffentliche Moral verderblicheres, als wenn solche Ehrenbezeugungen Männern zutheil werden, deren Verdienst kein anderes war, als Haß gegen die Religion und bittere Feindschaft gegen die Kirche; oder wenn sie Männern gelten, die, groß durch Treubruch gegen ihre legitimen Herrscher, auch deren Unterthanen mit Glück dazu verleiteten; Männern vielleicht auch, die sich durch nichts anderes hervorgethan vor ihrem Volke, als daß sie seine Leidenschaften weckten, ihm die Verführung der Unschuld und das Laster in schöner, glatter Sprache besangen, und religiösen Indifferentismus, wenn nicht gar frivolen Unglauben, in berückenden Worten nahelegen verstanden. Solche Ehrenbezeugungen, durch eine Menge von Monumenten namentlich seit der französischen Revolution und dem wachsenden Einflusse des Freimaurerthums mit einer Art Berechnung und System betrieben, sind ein wahrer Ruin für die öffentliche Moral. Indem sie absehen von dem Urtheil der Religion, und also von dem Urtheil Gottes, des höchsten Richters über der Menschen Thun und Wirken, verwirren und fälschen sie auch das Urtheil des Volkes. Es fragt infolge dessen nicht mehr, was auch vor Gott und darum allein groß und verdienstlich, wahr und gut, schön und edel, was Pflicht und Recht ist; es sieht nur, was der Welt gefällt, und erleidet so täglich mehr und mehr Einbuße an seinem religiösen und sittlichen Gefühl. Was kann es aber für ein größeres Unglück geben für ein Volk, als Fälschung seiner religiösen und sittlichen Ideen?

Allein gerade deshalb, weil derlei Ehrenbezeugungen ein so mächtiges Mittel, das Urtheil des Volkes zu verwirren, und die Fälschung seiner religiösen und sittlichen Ideen zu bewirken und zu popularisiren, eben deshalb greift das Freimaurerthum, die Freigeisterei und die Revolution so gerne danach. Und eben daher auch das Giordano-Bruno-Denkmal in Rom. Es handelte sich dabei nicht um den Mönch, sondern um den abgefallenen Mönch; nicht um den Priester, sondern um den Priester, der seinen kirchlichen Oberen, und endlich dem Papste

selbst den Gehorsam gekündigt; nicht um den Philosophen, sondern um den ungläubigen Philosophen; nicht um Hochhaltung der Gebote Gottes und der Kirche, sondern um deren Mißachtung. Es sind die althergebrachten Ideen der Freimaurerei, die durch dieses Denkmal verherrlicht werden sollten: der Treubruch gegen die Kirche, die Auslehnung gegen den Papst, der freie Glaube und die freie Moral; mit Einem Worte, die Emancipation des Menschen von Gott und Kirche. Dieser Geist sollte im Giordano-Bruno-Denkmal gewissermassen verkörpert erscheinen, und immer weiter in die Massen getragen werden.

Es ist höchst lehrreich, daß man zur Enthüllung dieses Denkmals gerade das hl. Pfingstfest wählte; nichts illustriert so sehr die Ziele der Freimaurerei, als gerade dieser Umstand. Welche sind diese Ziele? An die Stelle der Kirche, die am hl. Pfingstfeste ins Leben trat, sollte die Loge; an die Stelle Christi das Widerchristenthum; an die Stelle des Geistes Gottes der Geist der Hölle, der Geist der Negation. Daher die Rufe „Tod!“ und „Nieder mit ihnen!“ die man an den Pfingsttagen gegen den Papst, gegen Priester und Ordensleute, sowie gegen das weltberühmte Institut der katholischen Glaubensverbreitung, die Propaganda, in den Straßen Roms hören konnte. Daher beim Aufzuge zum neuen Denkmal neben den Freimaurerfahnen auch solche — es schaudert einem, es zu sagen — zu Ehren Satans! Wieder bewahrheitete sich bei dieser Gelegenheit das Wort des greisen Simeon bei der Opferung Christi im Tempel: „Gesezt ist dieser . . . zu einem Zeichen, welchem widersprochen werden wird“. (Luc. 2, 34.) Aus dem Widerspruch gegen Christus, aus der Lügnung Christi und seiner heil. Kirche erstand das Giordano-Bruno-Denkmal; diesen Widerspruch und diese Lügnung soll es auch bedeuten, wecken und fördern. Das die Absicht dieser ganzen Denkmals-Errichtung! — Als man im Jahre 1870 Rom occupirte, erklärte man in der darüber erlassenen Proclamation, dieses zu thun im Namen der Religion; um die Kirche gegen die Angriffe der Revolution zu vertheidigen, und um die Auctorität des Papstthums gegen die Revolution zu schützen und zu garantiren. Die Haltung der maßgebenden italienischen Kreise gegenüber der Errichtung des mehrerwähnten



Monumentes und ihre dabei bethätigte Connivenz beweist aber vielmehr ein weiteres Mal, daß man die weltliche Herrschaft des Papstes deßhalb vernichtete, um desto leichter auch seine geistliche Herrschaft und Auctorität, wenn es möglich wäre, begraben zu können.

Wie es angesichts solchen Gräuels an heiliger Stätte dem Papste zumuthe sein mochte, könnt ihr euch leicht denken. Er selbst offenbart es uns in einer feierlichen Allocution, die er am 30. Juni an das Cardinal-Collegium hielt, und auch den Gläubigen der ganzen Welt bekanntzumachen befohl. Der heilige Vater sagt:

Ehrwürdige Brüder!

„Was Wir neulich in der an eben diesem Orte an Euch gehaltenen Ansprache sagten, daß neue und schwerere Unbilden gegen die Kirche und den römischen Pontifikat in dieser hehren Stadt vorbereitet werden, das ist wirklich zu Unserem größten Seelenschmerze und zum Aerger aller Guten verbrochen worden. — Deshalb haben Wir Euch außergewöhnlich zusammenrufen lassen, damit Wir den Eindruck, welchen die unwürdige That auf Uns gemacht, zum öffentlichen Ausdruck bringen und auch freimüthig, wie es sich gebührt, in Eurer Gegenwart ein so großes Unrecht verurtheilen können.

Nach der Umgestaltung der Verhältnisse in Italien und nach der Einnahme der Stadt Rom haben wir in der That gesehen, daß die hochheilige Religion und der apostolische Stuhl durch eine lange Reihe von Unbilden verletzt werde. Aber die Umsturzparteien streben ungeduldig nach Schlimmerem, noch Unerreichtem. Hartnäckigen Sinnes bestehen sie darauf, die Hauptstadt des katholischen Namens zur Heerführerin jedweder unheiliger Sitte und Gottlosigkeit zu machen: und gerade hier legen sie die von allen Seiten zusammengerasteten Brandfackeln des Hasses an, damit sie so durch den Angriff auf diese Feste der katholischen Kirche leichter den Eckstein selbst, auf welchem sie ruht, vom Grund aus, wenn möglich, zerstören könnten. Wahrlich, als hätten sie nicht genug Unheil schon so viele Jahre hindurch angerichtet, ja als wollten sie sich selber an Kühnheit übertreffen, stellten sie an einem der heiligsten Tage des christ-

lichen Jahres öffentlich ein Standbild auf, wodurch der Geist des Trozes gegen die Kirche den Nachkommen empfohlen und zugleich erklärt werden soll, man müsse die katholische Kirche auf Leben und Tod bekriegen. — Daß dies namentlich die Veranstanter und vorzüglichen Gönner des Werkes wollen, dafür spricht die Thatsache selbst. Sie überschütteten mit Ehren einen doppelt Abtrünnigen, einen gerichtlich überwiesenen Kezer, dessen Troz gegen die Kirche bis zum letzten Athemzuge währte. Ja gerade aus diesen Gründen glaubten sie ihn ehren zu sollen; denn einen wahren Ruhm hat er ja bekanntlich nicht besessen. Keine besondere Wissenschaft; seine Schriften nämlich thun ihn als einen Anhänger des Pantheismus und des schmähslichsten Materialismus dar, in gemeine Irthümer verstrickt, nicht selten mit sich selbst im Widerspruch. Kein Tugendsschmuck, da seine Sittenlosigkeit durch die äußerste Schlechtigkeit und Verderbtheit bezeugt wird, wozu nur immer ungezügelte Begierden den Menschen zu verleiten im Stande sind. Keine ruhmvollen Thaten; keine hervorragenden Verdienste gegen den Staat; seine gewohnten Künste waren Heuchelei, Lüge, Selbstsucht und Anmaßung, die keinen Widerspruch duldet; er war eine niedrige Seele und ein verkommenees Talent. Die Bedeutung der so großen Ehren, welche man einem solchen Manne erwiesen, und ihr Sinn ist demnach dieser, man soll nunmehr abseits der göttlich überlieferten Lehre, abseits des christlichen Glaubens das ganze Leben einrichten und die Geister der Menschen der Botmäßigkeit Jesu Christi gänzlich entreißen. Eben das ist bekanntlich der Plan und das Werk der geheimen Sekten, welche mit aller möglichen Gewalt ganze Staaten Gott zu entfremden streben und die Kirche und den römischen Pontifikat unaufhörlich befehlen und aufs Aeußerste bekämpfen. Damit aber sowohl die Unbild größer als auch die Sache bekannter würde, ward beschlossen, die Einweihung mit großem Gepränge und mit großem Aufgebote des Volkes zu begehen. Eine zahlreiche von allen Seiten herbeigerufene Menge sah Rom in jenen Tagen innerhalb seiner Mauern; unverschämt wurden religionsfeindliche Fahnen herumgetragen, und, was am schrecklichsten ist, es fehlten auch nicht Fahnen mit Bildern des „Bösen“, der sich im Himmel dem

Allerhöchsten unterworfen zu sein weigerte — der Anführer aller Empörung, der Anstifter allen Verrathes. — Zur verbrecherischen That gesellten sich übermüthige Reden und Schriften, in welchen den erhabensten und heiligsten Dingen ohne Scham, ohne Maß Hohn gesprochen und jene gesetzlose Denkfreiheit gepriesen ward, welche die fruchtbare Mutter verkehrter Meinungen ist und sammt den christlichen Sitten die Grundlagen der Ordnung und bürgerlichen Gesellschaft erschüttert.

Es war aber gestattet, ein so trauriges Werk unter langer Vorbereitung zu besorgen, zu veranstalten, und zu vollenden, nicht bloß mit Wissen, sondern auch mit Begünstigung und unter reichlichem und offenem Antriebe der Obrigkeiten.

Bitter und fast ungeheuerlich ist es zu sagen, daß von dieser hehren Stadt, in welcher Gott den Sitz seines Stellvertreters errichtet hat, das Lösungswort von der Unabhängigkeit der menschlichen Vernunft von Gott ausgeht, und daß dort, woher der Erdbreis die unverkehrten evangelischen Heilsvorschriften und Rätze zu erbitten gewohnt ist, nach ruchloser Umwälzung der Ordnung gottlose Irrthümer und selbst die Kezerei durch Standbilder ungestraft verewigt werden. Dahin haben Uns die Zeiten gebracht, daß wir „den Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte“ sehen.

Im Angesichte solch unwürdiger That, und da Uns die Leitung der Heerde Christi und der Schutz und Schirm der Religion anvertraut ist, protestiren Wir feierlichst gegen die der heil. Stadt angethane Schmach und gegen die schimpfliche Verhöhnung unseres heil. Glaubens und bringen dem ganzen katholischen Erdbreis mit Entrüstung und Abscheu diese gottlose That zur Kenntniß. Aber aus der Unthat kann man auch nützliche Lehren ziehen. — Daraus erhellt einmal immer mehr, ob unsere Feinde sich in der That mit der Beseitigung der weltlichen Herrschaft zufrieden geben, oder ob sie nicht etwas anderes als letztes Ziel anstreben, nämlich die heilige Macht der Päpste selbst dem Erdboden gleichzumachen und den christlichen Glauben mit der Wurzel auszurotten. — Desgleichen geht hervor, ob Wir bei Rückforderung der Rechte des apostolischen Stuhles von einer menschlichen Rücksicht, und nicht vielmehr von der Freiheit des aposto-

lischen Amtes, der Würde des Papstes und der wahren Wohlfahrt Italiens selbst geleitet werden. — Endlich kann man aus diesem Gang der Dinge nur zu gut erkennen, was die zahlreichen und glänzenden Versprechungen und Garantien, welche zu geben man Anfangs kein Bedenken trug, werth sind und wohin sie ausgeschlagen haben. Die Ergebenheit nämlich und die Erweise jeglicher Verehrung, mit welchen man den römischen Papst freigebigst ehren zu wollen versicherte, haben allmählig den schwersten Unbilden und Schmähungen Platz gemacht; deren größte und vor aller Auge und Anblick bleibende nun das Standbild eines böswilligen und verkommenen Menschen ist. — Diese Stadt aber, welche, wie man versicherte, immerdar der glorreiche und sichere Sitz des römischen Papstes sein soll, soll nun das Haupt einer neuen Gottlosigkeit werden, wo der gleichsam zur Gottheit erhobenen menschlichen Vernunft eine thörichte und freche Verehrung erwiesen werden soll.

Erwäget daher, ehrwürdige Brüder, welche Freiheit oder welches Ansehen Uns nach alledem in der Verwaltung des höchsten apostolischen Amtes noch übrig geblieben ist. — Nicht einmal Unsere Person ist frei von Besorgniß und Gefahr, denn Jedermann weiß, wozu die Umsturzparteien sich verschworen und was sie anstreben; und jeder sieht, daß sie mit Benützung günstiger Zeitpunkte täglich sowohl an Zahl als an Unverschämtheit zunehmen und bei sich beschloßen, nicht eher zu ruhen, als bis die Dinge zum äußersten gebracht sind. Wenn bei dem Anlasse, welchen Wir gegenwärtig beklagen, ihnen, übrigens lediglich aus Nützlichkeitsrückichten, nicht so große Freiheit gewährt ward, daß sie ihre verruchten Pläne auch mit Gewalt und roher Faust hätten verfolgen können, so kann doch niemand versichert sein, daß sie nicht einmal bei gegebener Gelegenheit auch zu diesem Frevel schreiten werden, zumal Wir in der Gewalt von Leuten stehen, welche sich nicht scheuen, Uns öffentlich zu verleumden, als ob Wir den Interessen Italiens abhold und feindselig wären. — Nicht minder steht zu befürchten, daß die zu jeder Schandthat bereite Kühnheit verworfener Menschen und die Macht entfesselter Leidenschaften nicht immer also werde im Zaume gehalten und unterdrückt



werden können, wenn nämlich einmal besorgnißvollere und bewegtere Zeiten kommen, sei es infolge bürgerlicher Unruhen und Staatsumwälzungen, sei es infolge unglücklicher Wechselfälle im Kriege.

Aus allem dem ist es augenscheinlich, in welcher Lage das oberste Haupt der Kirche, der Hirt und Lehrer der katholischen Welt sich befindet.

Unter der Bitterkeit dieses Grames und der Last der Sorgen müßten Wir, zumal Wir am Abende des Lebens stehen, nahezu gebrochen und aufgerieben werden, wenn Uns Muth und Kräfte nicht sowohl das sicherste Vertrauen, Christus werde seinem Stellvertreter die göttliche Hilfe nicht versagen, als auch das Bewußtsein der Pflicht aufrecht erhielt, welches Uns heilig gebietet, das Steuerruder der Kirche desto fester zu führen, je heftiger der von der Hölle gegen sie erregte Sturm der Irrthümer und Leidenschaften wüthet. — Ja, alle Hoffnung und Vertrauen setzen Wir auf Gott, um dessen Sache es sich handelt; überdieß aber vertrauen Wir auf die wirksamste Fürbitte der großen Jungfrau, welche Wir mit heißer Innbrunst des Herzens anflehen, der Helferin der Christen, und der heiligen Apostelfürsten Petrus und Paulus, in welchen diese hehre Stadt, zu ihrem Besten, immerdar Schutz und Schirm gefunden.

Wie aber Ihr, ehrwürdige Brüder und Theilnehmer an Unseren Schmerzen, auch Euer Gebete vereint mit Uns zu Gott, dem Erhalter und Vertheidiger seiner Kirche, emporjendet, so zweifeln Wir nicht, daß auch die ehrwürdigen Brüder, die Bischöfe Italiens, beständig dasselbe thun, und gegenüber den Gefahren der Zeit mit desto angestrebter Sorgfalt und Thätigkeit für ihre Gläubigen bedacht sein werden. — Insbesondere ermahnen Wir sie, denselben die Schlechtigkeit und Treulosigkeit der Pläne zu zeigen und klarzulegen, welche die Feinde der Religion nicht minder wie des Vaterlandes auszuführen unternommen haben; sowie, daß es sich um das höchste und einzigwahre Gut handle, das da im katholischen Glauben besteht; daß die Feinde nichts angelegentlicher betreiben, als wie sie die Völker Italiens von jenem Glauben loszureißen und abzubringen vermöchten, durch den sie doch so lange in Ruhm und Wohlfahrt aller

Art geblüht haben; daß es aber für katholische Männer durchaus unstatthaft wäre, gegenüber so großen Gefahren zu schlafen oder ihnen nur leise zu begegnen, sondern daß sie muthig sein müßten, ihren Glauben zu bekennen, ihn standhaft zu schützen, und ohneweiters bereit, nöthigenfalls auch jeden Verlust dafür zu erleiden. — Solche Belehrungen und Ermahnungen gehen aber die Römer noch näher an, deren Glauben bekanntlich alle Tage größere Gefahren und Nachstellungen zu bestehen hat. Je größer das Gut des Glaubens, das sie von Gott erhielten, indem sie diesem apostolischen Stuhle am nächsten stehen, und durch so viele Bande mit ihm verknüpft sind, desto mehr sollen sie bedacht sein, darin zu verharren, würdig ihrer Väter und Ahnen, deren Glauben auf dem ganzen Erdkreis geehrt und gepriesen wurde. Sie aber, und alle Italiener und sämtliche Katholiken allüberall mögen nicht ablassen, sowohl durch Gebete als auch durch gute Werke aller Art von Gott zu erlangen, daß er seinen durch so viele gottlose Schmähung und thörichte Bekämpfung der Kirche herausgeforderten Zorn mildreich besänftige und den vereinten Bitten der Guten um Barmherzigkeit, Friede, und Heil gnädigst willfahre.“

So der hl. Vater. — Geliebte im Herrn! Der Schmerz des Vaters ist auch der Schmerz der Kinder; seine Gefahr auch unsere Gefahr; die Schmach, die man, der Religion wegen, ihm anthat, ist angethan auch allen denen, so gleiche Religion mit ihm verbindet. Denn nicht der Person des hl. Vaters gilt der Kampf, den man gegen ihn führt, sondern dem Glauben und der Religion, welche er nach Gottes Anordnung zu hütten hat; und da dieser Glaube eben unser Glaube, unsere Religion, so gilt der Kampf auch uns. Es wäre ein schwerer Irrthum, zu meinen, das Schicksal des Papstes und des apostolischen Stuhles betreffe nicht auch uns. Man will den Hirten schlagen, um desto leichter die Heerde zu zerstreuen; man will den Hüther des Glaubens und der Religion unwirksam machen und lahmlegen, um desto leichter die Saat des Unglaubens auszustreuen; man will das Fundament erschüttern, um desto sicherer das Gebäude über demselben in Trümmer zu legen. Das ist das Ziel all' der Angriffe gegen den Papst bis herab zu

den Insulten, die man ihm in den Pfingsttagen angethan hat. Rom, einstens die Stadt unzähliger Blutzengen für den Glauben, soll nun eine gastliche Stätte werden für die Verläugner des Glaubens, und der kirchliche Mittelpunkt des Christenthums der Herd eines neuen Heidenthums. Deutlich künden das die Reden voll Haß und Galle, die gelegentlich der Enthüllung des Monumentes gehalten wurden, und die mit erschreckender Offenheit gestanden, es gelte diese Verherrlichung eines Apostaten einer neuen Religion; einer Religion, in der nicht mehr der unsterbliche Gott, sondern die Göttin „Vernunft“ herrsche und triumphire.

All' dem gegenüber, meine Theueren! muß jeder voll und ganz seinen Mann stellen. Vor Allem muß uns jederzeit eine lebendige Ueberzeugung und ein tiefes Gefühl der nothwendigen Zugehörigkeit zum Papste, als dem von Gott gesetzten Hüther des hl. Glaubens, beseelen. Wir dürfen daher nicht nur nicht dulden, daß das Band der Vereinigung mit dem Oberhaupte der Kirche irgendwie gelockert werde; wir müssen vielmehr dasselbe jederzeit fest und unverfehrt erhalten und zu stärken trachten. Und das thun wir durch ausnahmslose Annahme aller Glaubens- und Sittenlehren, die uns der Papst als göttliche Wahrheit verkündet, und durch pünctlichen Gehorsam gegen die Anordnungen, die er in der Leitung der Kirche zu treffen befindet. Gar manche gibt es, die da glauben, Katholiken zu sein, in Wahrheit sind sie es aber nicht. Deßhalb aber sind sie es nicht, weil sie glauben und thun, soviel sie wollen, nicht aber soviel ihnen die Kirche zu glauben und zu thun vorstellt und befiehlt. Nicht sie richten sich nach dem Glauben, sondern sie richten den Glauben nach sich; nicht sie folgen Gott, sondern sie wollen, daß Gott und seine Kirche nach ihnen sich richte und ihnen folge. Wer nur so glaubt, der glaubt nicht zum Heile; denn er glaubt nicht christkatholisch.

Durchdrungen von der Erhabenheit der Stellung, die der Papst nach Anordnung Gottes in der Kirche einnimmt, und von der Wahrheit, daß nur dort die Kirche Christi, wo der Papst, müssen wir ferners darauf sehen, daß es dem Papste auch jederzeit möglich, seiner hohen Aufgabe nachzukommen.

Wie Gottes Wort und Gottes Gebot nicht abhängig sein kann von der Menschen gutem oder bösem Wollen, also muß auch der Herold und der Interpret des Wortes Gottes, der Papst, unabhängig sein von aller menschlichen Gewalt. Er darf nicht gehindert werden, Gottes Wort zu verkünden, auch wenn es ungelegen kommt; und er muß jederzeit frei von aller irdischen Rücksicht und Gewalt verlangen und anordnen können, was immer das Interesse der unsterblichen Seelen erheischt. Wie Gott in seinen Gerichten Niemandens Diener, also kann es auch derjenige nicht sein, der uns nach Gottes Willen eben die Wege zu weisen hat, auf denen wir wandeln müssen, um dereinst Gottes Gerichte nicht zu fürchten zu haben. Mit einem Worte: der Papst muß behufs Ausübung seines hehren, übernatürlichen Amtes frei und unabhängig sein. — Diese Freiheit und Unabhängigkeit kann er aber bei der jetzigen Gestaltung der menschlichen Gesellschaft ordentlicher Weise nicht haben, als wenn er auch in weltlicher Hinsicht Niemandens Diener, Niemandens Unterthan, sondern selbst unabhängiger, souveräner Landesfürst ist. Es ist ja, wenn auch ein abgebrauchtes, so doch noch immer wahres Wort: Weß' Brod ich eß', deß' Lied ich sing'. Deßhalb ist die Wiederherstellung eines entsprechenden, von jedem anderen Staate unabhängigen päpstlichen, oder, was dasselbe ist, kirchenstaatlichen Gebietes eine Forderung, die im Interesse des Glaubens, im Interesse des Reiches Gottes auf Erden selbst gelegen ist. Auf die Wiederverwirklichung dieser Forderung können und dürfen wir daher nicht verzichten; wir müssen vielmehr alle Tage das diesbezügliche Recht der Kirche reclamiren, wie wir auch alle Tage beten: Zukomme uns dein Reich. Gerade die Freiheit und Unabhängigkeit des Papstes ist uns ja Gewähr, daß uns das Reich Gottes und seine Segnungen, soweit es auf das Haupt der Kirche ankommt, voll und unverkümmert zukommen können.

In dem Schreiben, in welchem befohlen wird, den Gläubigen die Ansprache des heil. Vaters, die ihr gehört hat, zur Kenntniß zu bringen, wird den Bischöfen auch aufgetragen, dieselben zu warnen vor der Freimaurerei. In dieser Beziehung nun, meine Theueren! genügt es nicht, dem Freimaurerbund nicht anzugehören, worauf ja bekanntlich die Excommuni-



cation gesetzt ist; sondern man muß sich auch vor dem Geiste und den Grundsätzen der Freimaurerei hütten. Gar Viele, die zwar dem Verbande nicht angehören, sind erfüllt von deren Geiste, und arbeiten ihr, wenngleich oft vielleicht auch ohne ihr Wissen, in die Hände. Welcher ist dieser Geist? Es ist, wie ich schon früher gesagt, ebenderjelbe, den man durch die Errichtung des Giordano-Bruno-Denkmales feiern wollte: der Abfall von Christus, die Auslehnung gegen Papst und Kirche, der freie Glaube und die freie Moral; mit einem Worte, die Emancipation des Menschen von Gott. Es ist das, was vor nicht gar so vieler Zeit in gewissen Kreisen als Ziel der Menschenschule bezeichnet wurde: Man muß aus Christen Menschen machen. Nicht bloß die Entchristlichung und Entkirchlichung, sondern die Entgöttlichung des Menschen, wenn man so sagen darf, und aller der verschiedenen, privaten und öffentlichen menschlichen Verhältnisse — das ist das letzte Ziel der Freimaurerei.

Diesem Ziele entspricht so ganz die der Freimaurerei eigene Längnung einer übernatürlichen göttlichen Offenbarung, und der Nothwendigkeit des Glaubens. Wir wissen ja aus der Geschichte, wohin die Menschheit allmählig gelangt, wenn sie die Leuchte des geoffenbarten Glaubens einmal verläßt: zum Heidenthum, zum Unglauben, zu einem Leben, das Gott und seine Gebote nicht kennt, und in seinem Thun daher thatsächlich entgöttlicht, von Gott losgerissen ist; d. h. eben dahin, wo sie die Freimaurerei haben will. — Aus dieser Längnung der Offenbarung und des Glaubens aber, wie vieles ergibt sich daraus, das auch in sogenannten christlichen Staaten heutzutage das öffentliche und private Leben und Denken mehr minder beherrscht! Es ergibt sich zunächst die Längnung Christi und seiner Gottheit. Daraus folgt weiters die Längnung der Kirche Christi, der Lehrmeisterin der Offenbarung; und des unfehlbaren Hüthers der Offenbarung, des Papstes. Daher dann die confessionslose Schule; daher der Grundsatz: die Wissenschaft und ihre Lehre ist unabhängig von aller Offenbarungslehre, und kann daher auch das gerade Gegentheil davon behaupten; daher auch die Beseitigung der kirchlichen und die Aufstellung der ausschließlichen

staatlichen obersten Schulaufsicht; daher endlich auch die Furcht und Angst, die so Viele vor dem Dogma haben, und das Verlangen, nur die Moral, aber nicht etwa die christliche, sondern nur die reinmenschliche Moral in den Schulen zu lehren. Allerdings, wenn man sieht, was auf Basis dieses Grundsatzes in Kunst und Literatur alles geleistet wird und doch immer noch als sittlich und ehrlich gilt, dann weiß man auch, was es mit dieser reinmenschlichen Moral für ein Bewandtniß hat. — Mit der Offenbarung fallen auch die übernatürlichen Gnadenmittel, deren Auspendung von Gott der Kirche zur Pflicht gemacht ist. Das heil. Sacrament der Ehe wird zu einem bloßen Civilcontract, der so leicht, wie eingegangen, auch wieder gelöst und seiner Pflicht ledig erklärt wird. Das ganze Leben von der Wiege bis zum Grabe wird sozusagen laisiert. Wie man den Priester nicht will zur Taufe, so verwahrt man sich gegen ihn auch auf dem Todtenbette; das christliche Begräbniß muß der Civilbestattung weichen, die Beerdigung der Todten der Verbrennung der Leichen. — Fällt die Offenbarung und gibt es keine Gnadenmittel, so fällt natürlich auch der Priesterstand, welchem die Erhaltung der Offenbarung und die Auspendung der Sacramente anvertraut ist. Daher die Behinderung desselben, indem man durch den Geist, der das moderne Unterrichts- und Erziehungswesen bereits von der untersten Stufe an beherrscht, den Beruf zum Priesterstande möglichst schon im Keime erstickt, und indem man überdieß den Eintritt in denselben erschwert, oder den Unterhalt des Clerus durch Einziehung des Kirchenvermögens verkürzt. Daher auch der nimmerruhende Ruf nach Aufhebung der Klöster. Und wie es bei solcher Anschauung keine über das menschliche Erkennen erhabene, und demnach von der menschlichen Vernunft unabhängige Wahrheit gibt, so auch keinen unabhängigen Clerus. Derselbe soll, soweit er überhaupt noch geduldet wird, die Norm seines Handelns endlich nicht der übernatürlichen Wahrheit und den übernatürlichen Geboten Gottes entnehmen, sondern lediglich den Verfügungen des Staates, auch wenn diese den Geboten Gottes schnurstracks widersprechen. Nicht mehr ein Diener des lebendigen Gottes darf nach solcher Anschauung der

Priester sein, sondern ein willfähriges Werkzeug des Gözen „Staat“. — Aus der Längnung der Offenbarung folgt auch der confessionslose Staat, dem jede Confession gleich viel, d. h. gleich wenig wiegt, und der es, zumal für das öffentliche Leben, als etwas höchst Ueberflüssiges betrachtet, sich für confessionelle Angelegenheiten einzusetzen. Am besten — so wird es vielfach verlangt — stillschweigend über den Glauben hinausgehen (d. h. in Wirklichkeit Gott und seine heil. Kirche in den Winkel stellen); dafür aber, ohne Unterschied des Standes und der religiösen Grundsätze, ohne Gott sich vereinigen in der einen Sorge für das „Vaterland“, für die „Aufklärung“ des Volkes, und was derartige Schlagwörter mehr sind, die je idealer sie klingen, desto leichter das Gift falscher Grundsätze verbergen, Arglose und Unerfahrene fangen, und die letzten Ziele, worauf es bei der Längnung der geoffenbarten Religion und der Kirche abgesehen ist, verdecken. Als ob Gott, der Allerheiligste und Allgütige, und die Rücksicht auf sein Wort und Gebot irgendjemals schädigend sein könnte für das Wohl eines Landes! Und als ob die menschliche Kurzsicht und Ohnmacht allein die Völker besser lenken und zu höherer Blüthe bringen könnte, als wenn sie einhersehreit auf den Wegen der geoffenbarten Weisheit Gottes und sich stützt auf seine Macht! Als ob es endlich nicht tausendfach, durch Vernunft und Erfahrung, bewiesen wäre, daß, wenn Gott der Herr nicht baut das Haus, die Werkleute vergebens arbeiten, und daß vergebene Mühe alle menschliche, und darum immer nur äußerliche Sorge für die Gesellschaft, wenn sie der höheren inneren Ob Sorge Gottes dabei ent-rathen zu können vermeint!

Doch genug der Aufzählung dessen, was sich aus dem letzten, im Wesen der Freimaurerei gelegenen Ziele ergibt, und daher der Freimaurerei dient, gleichviel ob der innere Zusammenhang solcher Folgesätze mit Ziel und Grundlage der Freimaurerei von dem Einzelnen erkannt wird, oder nicht. Es genügt schon dieses Wenige, und die Thatsache, daß solche und ähnliche, den Geist der Freimaurerei athmende, weil die Längnung der Offenbarung Gottes involvirende Grundsätze in so Vielen die Richtung ihres Denkens und Handelns bestimmen, — es genügt, die Wahr-

heit zu erhärten, daß Viele, wenn sie auch nicht dem Verbands der Freimaurerei angehören, doch durch Annahme und Gutheißung, durch Vertheidigung und Verbreitung derartiger Grundsätze ihr nur zu wirksam in die Hände arbeiten. Es genügt aber auch, um zu zeigen, wie sehr im Rechte der heil. Vater ist, wenn er nicht abläßt, immer und immer wieder die Gläubigen zu mahnen und durch ihre Bischöfe mahnen zu lassen, daß sie sich hütthen vor der Freimaurerei und ihren verführerischen Grundsätzen. Wohlan denn, meine Theueren! Folget dieser väterlichen Mahnung, und haltet jenen Grundsätzen gegenüber jederzeit fest, felsenfest an der katholischen Wahrheit, und an dem Gehorsam, welchen wir der warnenden Stimme unseres obersten Hirten in allen Lagen unseres Lebens schulden. Nie darf die geoffenbarte Wahrheit von uns zum Still-schweigen verurtheilt, und in das Ablebestübchen verbannt werden, wo man ihr aus Klugheitsrücksichten eine zeitlang vielleicht noch mit einigen äußeren Achtungsbeweisen begegnet, um ihre Forderungen sich aber nicht kümmert. Nein, sie muß vielmehr die Magnetnadel sein, an der wir uns in den verschiedenen Fragen des öffentlichen, wie des privaten Lebens jederzeit orientiren und unsere Stellungnahme bestimmen.

An euch, christliche Eltern! ergeht aber noch meine besondere Bitte. Eingang dieses meines Schreibens sagte ich euch, wodurch der unglückliche Giordano Bruno auf Abwege gebracht wurde. Es geschah dadurch, daß er Freigeistern und frivolen Spöttern in die Hände fiel. An dieser Sorte von Leuten fehlt es auch heutzutage nicht, und darum meine ernste Bitte an euch, ihr Eltern, sowie an Alle, die, sei es ständig, sei es vorübergehend, deren Stelle bei der Jugend zu vertreten haben: Wachtet über die Jugend, die euch anvertraut ist; wachtet darüber, mit wem sie verkehrt; wachtet darüber, aus welchen Büchern und Schriften sie ihre geistige Nahrung schöpft; wachtet, daß nicht unter glänzender Hülle und unter der Maske der Freundschaft sich tödtliches Gift in ihre Seele einschleiche, und sie verderbe für Zeit und Ewigkeit! Wenn der göttliche Heiland über Jene, so die Jugend ärgern, und ihren Glauben an Christus, und folglich auch an seine Kirche, zerstören, mit furchtbarem Ernste sagt, es wäre ihnen besser, daß ein



Mühlstein an ihren Hals gehängt und sie versenkt würden in die Tiefe des Meeres: welches, glaubt ihr, müßte dann wohl dereinst euer Loos sein, wenn von euch selbst, den berufenen Hüthern der Jugend, das Aergerniß ausginge, oder wenn ihr ruhig zusehet, wie Andere das Gift ihres Glaubens- und Priesterhasses — nun unter der Hülle der Gelehrsamkeit, nun unter dem Gewande angenehmer Lectüre; nun mit dem Ansehen wissenschaftlichen Ernstes, nun mit Spöttelei und schaaalen Wizen; nun durch das geschriebene Wort, und nun durch dessen Verkörperung auf der Bühne — in ihre Herzen einträufeln!

Ein schweres Verbrechen, wie ihr gesehen, ward in Rom verübt; ein Verbrechen gegen Gott und die Religion, gegen Christus und seinen Gesalbten, gegen die Kirche und den Papst. Das Giordano-Bruno-Denkmal in Rom ist so recht ein Gräuel der Verwüstung an hl. Stätte, bestimmt den Glauben zu zerstören, dadurch Gott dem Herrn Anbeter zu entziehen und so den Himmel selbst zu entvölkern und zu verwüsten. Ausgehend von der Verläugnung des geoffenbarten, christlichen Glaubens, ohne den es unmöglich, Gott zu gefallen und in den Himmel zu gelangen, will es ja nichts anderes, als durch Unpreisung und Verherrlichung dieser Verläugnung die gleiche Gesinnung auch in Anderen verbreiten. — Solch einer Frevelthat nun dürfen wir nicht kalt und gleichgiltig gegenüberstehen, sondern, wie sie schreit um Rache zu Gott, so müssen hinwiederum unsere Gebete rufen um Verzeihung und Erbarmung; der Beleidigung der Einen muß die Sühne der Anderen gegenüberstehen. Die Anstrengungen für die Hölle müssen solchen für den Himmel begegnen. Suchen die Einen, zu verführen und zu verderben, müssen die Anderen suchen, zu retten und zu bewahren. Dadurch, daß wir trachten gutzumachen, was Andere gefehlt, müssen wir zeigen, daß wir Jesum Christum und sein Werk auf Erden verstehen. Jesus Christus ist ja dazu auf die Welt gekommen, um genugzuthun, zu sühnen, die nöthigen Gnaden zu verdienen. Und darum müssen auch wir, wenn anders Jesu Christi Geist in uns lebt und wirkt, in ähnlicher Gesinnung handeln und wandeln; insbesondere

also für unsere und unserer Mitmenschen Schuld durch Werke der Frömmigkeit und Buße Genugthuung leisten.

Zu diesem Ende, meine Theueren! wollen wir am letzten Sonntag im October (27. gen. Monates) in der ganzen Diöcese, und zwar in allen öffentlichen Seelsorgekirchen, eine gemeinschaftliche Betstunde vor ausgefertigtem hochwürdigsten Gute halten, um Gott dem Herrn Abbitte und Ersatz zu leisten; den Irrenden Verzeihung und Umkehr, Jenen aber, die da glauben zu stehen, die Gnade zu erbitten, daß sie nicht fallen, sondern den Glauben, den sie bekennen, auch in ihrem ganzen privaten und öffentlichen Leben durch die Werke bezeugen. (Diese Betstunde kann auch in anderen Kirchen stattfinden, in denen das Allerheiligste regelmäßig aufbewahrt wird. Die nähere Bestimmung der Zeit, ob Vor- oder Nachmittag, oder ob beides, bleibt den hochwürdigen Herren Kirchenvorstehern überlassen.) Während der Betstunde ist der „schmerzhaft“ Theil des Rosenkranzes zu beten in Erinnerung daran, welch' tiefer Schmerz durch die mehrerwähnte Frevelthat dem göttlichen Herzen Jesu und seiner gebenedeiten Mutter angethan ward. Die Pfarrmesse ist an diesem Tage vor ausgefertigtem hochwürdigsten Gute zu lesen, und möge in derselben, wie auch in allen übrigen Messen, nach der Collecte pro Papa auch jene sub n. 10. inter orationes diversas eingeschaltet werden. Nach der Messe, vor dem Segen mit dem Allerheiligsten, ist dann noch je ein „Vater Unser“ und „Gegrüßt sei Du Maria“ zu beten zu Ehren des hl. Josef und des hl. Michael, die wir als besondere Patrone und Bertheidiger der hl. Kirche verehren, und endlich das gewöhnliche Gebet für den Papst.

Euch aber, meine geliebten Diöcesanen! bitte ich, daß ihr an diesem Tage überdieß recht zahlreich zu den heil. Sacramenten tretet. Denn, wie könnten wir Ersatz und Abbitte leisten, wenn unsere Herzen selbst Gott dem Herrn entfremdet wären durch die Sünde? Zudem, wie könnten wir Gott besser genugthun, als wenn wir mit lebendigem Glauben, mit vertrauensvoller Hoffnung und kindlicher Liebe eben Denjenigen in unser Herz aufnehmen, welchem durch die Verherrlichung der Apostasie der Glaube

verfagt, die Hoffnung gekündet und die Liebe entzogen werden wollte? Und endlich, was könnte unsere Genußthung Gott wohlgefälliger machen, als wenn wir uns vereinigen mit dem Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt? Und darum nochmals die Bitte: Empfanget bei dieser Gelegenheit in der

angegebenen Intention recht zahlreich, mit würdiger Vorbereitung, das hl. Sacrament der Buße und des Altars.

Der Segen des Allmächtigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes, komme über euch und bleibe immerdar mit euch. Amen.

Laibach, am 26. September 1889.

## † Jacobus,

Hirtenbischof.

**Anmerkung:** Aus vorstehendem Hirten Schreiben ist jedenfalls die päpstliche Allocution den Gläubigen ganz vorzulesen. Dieselbe wird selbstverständlich mit entsprechenden Erklärungen zu begleiten sein, zu welchem Ende das Hirten Schreiben beigegeben ward. Es bleibt aber den hochw. Herren überlassen, auch das Hirten Schreiben selbst zur Verlesung zu bringen. Auf alle Fälle muß aber die Lesung so eingerichtet werden, daß sie am Sonntag vor der angeordneten Andacht vollendet sei. Am Sonntag aber, wo die Betstunde stattfindet, ist eine der Veranlassung entsprechende Predigt zu halten.

53.

## J a k o b,

po usmiljenju božjem in apostolskega sedeža milosti knezoškof ljubljanski,

**vsem vernim svoje škofije pozdrav in blagoslov od Gospoda in Izveličarja Jezusa Kristusa!**

Od nekdanj, dragi moji! ste kazali najiskrenejše sočutje s stanjem sv. Očeta. Spominjam na Pija IX. preblazega spomina; na Leona XIII., našega sedanjega, slavno vladajočega papeža, in na lepe dokaze ljubezni in vdanosti, katere ste jim dajali o vsaki priliki. Naj je bilo veselje ali žalost, vsikdar je odmevalo v vaših srcih.

Zato smem upati, da bode tudi dogodek, ki se je vršil letošnji binkoštni praznik v Rimu in s katerim se je grozovito sramotila in zasmehovala katoliška cerkev in njen poglavar, vzbudil vaše sočutje za njega ter vas vspodbujeval, toliko tesneje oklepati se Boga in njegove cerkve.

Binkoštno nedeljo t. l. so si izbrali namreč za odkritje nekega spomenika, ki ga je hotelo sovraštvo do Boga postaviti jednemu najhujših cerkvenih sovražnikov v središču katoliškega sveta,

v Rimu. Poveličevali so odpadnika, ki se je izneveril svojim redovnim obljubam, izneveril duhovniškemu stanu, slednjič zatajil celo krščanstvo; proslavljali so bogotajca in razuzdanca.

Ta odpadnik se je imenoval Giordano Bruno ter je bil porojen l. 1548 na Laškem. Njegovo življenje je prežalostno, da bi vam je obširneje opisaval. Le jedno hočem omeniti. Kot dijak padel je v Neapolu v roke nekega prostomišljaka, nekega takozvanega „razsvetljenca“. Ta ga je pripravil ne le ob vero, ampak tudi ob krepost. Od tod izhaja njegova sprijenost, in to je bil vir njegovih kasnejših zmot, v katerih je zabredel tako daleč, da ni tajil le temeljnih resnic krščanstva, ampak sploh vsako vero. Lahko si primeroma mislimo, kakega duha je bil Giordano Bruno, ako vemo, da so ga celo protestantske cerkvene občine izključile in iz-



pahnile izmed sebe, dasi ga je družilo ž njimi enako besno sovraštvo proti papežu in cerkvi, in čeprav je bil jeden najbolj navdušenih preslavljevalcev Lutrovih. Šaj je bil tudi on enak temu, odpadnik od reda, duhovenstva in cerkve. In takemu možu postavili so letos, binkoštno nedeljo, v Rimu spomenik!

Ni je škodljiveje in za javno nravnost pogubljujeje stvari, kakor če se take časti skazujejo možem, ki niso imeli druge zasluge, kot sovraštvo proti veri in trpko sovraštvo proti cerkvi; ali če veljajo možem, ki so veliki v tem, da so prelomili zvestobo do svojih zakonitih vladarjev, ter se jim je tudi posrečilo, še njihove podložne v to zapeljati; možem znabiti tudi, ki se niso v ničemer drugem odlikovali pred svojim narodom, kakor da so vzbujali njegove strasti, mu v lepem, gladkem jeziku opevali zapeljevanje nedolžnosti in hudobijo ter z mamljivimi besedami ga zazibali v versko vnemarnost, če ne celo v golo nevero. Taka proslavljanja, ki se nekako redno ponavljajo zlasti od francoske prekucije sem in odkar vpliv prostožidarstva bolj narašča, ter se kažejo v tem, da se postavlja nekako z namenom cela vrsta spomenikov, so pravi pogin javne nravnosti. Ker se ne ozirajo na sodbo sv. vere, in tedaj ne na sodbo Boga, najvišjega sodnika čez človekovo dejanje in nehanje, premotijo in popačijo tudi sodbo narodovo. Vsled tega ta nič več ne vpraša, kaj je tudi pred Bogom prav, in zato edino veliko in zaslužno, resnično in dobro, lepo in plemenito, kaj je dolžnost in pravica; vidi le to, kar je svetu všeč, ter izgublja tako dan na dan bolj svoje versko in nravno čustvo. Ali si je pa mogoče misliti večjo nesrečo za kak narod, kakor če se mu popačijo njegova verska in nravna čutila?

Toda prav zarad tega, ker so enaka preslavljanja tako mogočno sredstvo za zmedenje narodove sodbe ter za kvarjenje njegovih verskih in nravnih idej, prav zato se jih prostožidarji, prostomišljaki in prekucuhi tako radi poslužujejo. Od tod Giordano Brunov spomenik v Rimu. Niso se pri tem menili za meniha kot meniha, ampak

za odpalega meniha; ne za duhovnika, marveč za duhovnika, ki je svojim cerkvenim predstojnikom in slednjič celo papežu samemu odpovedal pokorščino; ne za modrijana, ampak za nevernega modrijana; ne za spoštovanje božjih in cerkvenih zapovedij, ampak za njihovo zaničevanje. Stari nauki prostožidarjev so, kateri naj bi se s tem spomenikom poveličevali: nezvestoba proti cerkvi, upor proti papežu, prosta vera in prosta morala; z jedno besedo, oproščenje človeka od Boga in cerkve. Ta duh bi se moral v Giordano Brunovem spomeniku nekako vtelesiti in zmeraj bolj širiti med ljudstvo.

Jako podučno je, da so si za odkritje tega spomenika izbrali ravno sveti binkoštni praznik. Nič ne pojasnjuje namenov prostožidarstva bolj, kot ta okolnost. Kateri pa so ti nameni? Na mesto cerkve, ki se je začela binkoštni praznik, morala bi priti prostožidarska loža; na mesto Kristovo, protikristijanstvo; na mesto duha božjega, duh peklenški, duh zanikanja. Od tod klici: „smrt!“ in „ob tla ž njimi“, ki so se čuli binkoštni dne po rimskih ulicah proti duhovnikom in redovnikom, kakor tudi proti propagandi, svetovnoznanemu zavodu za razširjanje katoliške vere. Zato pri sprevedu k novemu spomeniku razun prostožidarskih zastav tudi take — groza spreletava človeka, to povedati — v čast satanu! Zopet se je vresničila ob tej priliki beseda starčka Simeona pri darovanju Kristusa v tempeljnu: „Ta je postavljen . . . . v znamenje, kateremu se bode nasprotovalo“ (Luk. 2. 34.). Iz nasprotovanja proti Kristusu, iz zatajenja Kristusa in njegove sv. cerkve nastal je spomenik Giordano Bruna; to nasprotovanje, to tajejanje naj kaže, vzbuja in podpihuje; to je namen pri napravi tega spomenika! — Ko so se leta 1870 Rima polastili, rekli so v razglasu, ki so ga o tej priliki izdali, da so to storili v imenu vere; da bi varovali cerkev proti napadom prekucije, in da bi branili in zagotovili veljavo papeštva proti prekuciji. Vedenje odločilnih italijanskih krogov pri napravi že večkrat imenovanega spomenika, in njihova naklonjenost temu početju nasproti pa zopet z novega dokazuje, da so svetno oblast pa-

peževo zato uničili, da bi tem lažje pokopali tudi njegovo duhovno vlado in veljavo, če bi bilo mogoče.

Lahko si mislite, kako je bilo pač sv. Očetu pri srcu, videč toliko gnjusobo na svetem mestu. Sami nam razodenejo v slovesnem nagovoru, kateri so govorili 30. junija v zboru kardinalov, ter ukazali ga razznaniti tudi vernim po celem svetu. Sv. Oče pravijo:

„Častitljivi bratje!

Kar smo pri zadnjem Našem nagovoru ravno na tem kraju trdili, da se v tem svetem mestu pripravljajo nove in še hujše krivice zoper cerkev in rimskega papeža, se je v največo našo žalost in v veliko nevoljo vseh dobrih res zgodilo. — In zato smo Vas izvanredno sklicali, da moremo javno izraziti, kako hudo nas je malopridno dejanje zbolelo, ter prostodušno, kakor se spodobi, vpričo Vas toliko krivico obsoditi.

Po laškem prevratu in po vzetju rimskega mesta smo videli prav res celo vrsto krivic proti sv. veri in apostolski stolici. — Ali zlobne stranke težé nestrpljivo še po hujšem, ne še doseženem. Vbile so si v glavo, prevstvariti glavno mesto katoličanov v glavno mesto nenravnosti in brezbožnosti. Tje obračajo svoj srd od vseh strani sveta, da bi z napadom na trdnjavo katoliške cerkve toliko lože, če bi bilo mogoče, popolnoma spodkopali temeljni kamen, na kateri je postavljena. In res, kakor da bi ne bili v toliko letih še dovolj zlega storili, postavijo, prav kakor da bi hoteli v predrznosti sami sebe še prekositi, ravno v dan, ki je mej najsvetejšimi v cerkvenem letu, javen spomenik, s katerim naj se priporoča potomcem uporni duh proti sv. cerkvi in s katerim naj se zajedno uči nauk, da je prav, biti s katoličanstvom smrten boj. — Da je to namen vzlasti provzročiteljev tega slavlja in odličnih njih podpornikov, kaže stvar sama. S častmi obsipljejo človeka, dvakrat izdajico, pravično obsojenega krivoverca, ki je do zadnjega vzdih vstrajal v kljubovanju proti sv. cerkvi. Da, ravno zato ga časté, ker kaj tacega, kar bi bilo v resnici časti vredno,

iščeš pri njem zastonj; zastonj posebno vednost, kajti spisi ga kažejo panteista in privrženca nesramnega materializma, zamotanega v grde zmote, ne redko samemu sebi nasprotujočega; zastonj čednost, nasprotno, nravi njegove služijo potomcem v dokaz, do kakšne zlobe in sprijenosti nebrzdane strasti človeka pripeljejo; zastonj slavna dejanja; zastonj kakšne posebne zasluge za državo. Navajen je bil hliniti se, lagati, samo sebe pred očmi imeti, nobenega nasprotovanja ne trpeti, klečeplaziti; bil je nizka in sprijena duša. Častij skazovanih takemu možu namen in pomen torej ne more biti drug, kot svet pozivljati, naj živi brez ozira na resnico, od Boga razodeto, brez ozira na krščansko vero; ne drug, kot duše in srca ljudij popolno odtujiti Jezusu Kristusu. — A ravno to namerjajo tudi one zlobne stranke (framasonov), ki se na vso moč trudijo, odtujiti Bogu cele države, in ki v brezmejnem sovraštvu svojem bijejo neprestan boj za življenje in smrt zoper cerkev in rimskega papeža. Da bi bila pa krivica toliko večja in zadeva toliko očitnejša, zljubilo se jim je napraviti slavnost z velikim bliščem, vpričo številne množice. Veliko ljudij, od vseh strani skupaj zbobnanih, je gledal Rim tiste dni v svojem ozidju, nosile so se nesramne, veri sovražne zastave; in kar je najstrašnejše, nosile so se zastave s podobami samega „hudiča“, ki ni hotel biti pokoren v nebesih Najvišjemu; prvak rovarjev, podpihovalec vseh zarot. Z grešnim dejanjem so združili nebrzdane govore in spise. V njih se najimenitnejše in najsvetejše reči brezsravno in brezmejno zasmehujejo; na vso moč se slavi ono prostomišljaštvo, ki ne pozna nobenih ojníc, ki poraja celo vrsto zmot in ki s krščanskimi pravmi vred spodkopuje temelj zakonitega reda in cele človeške družbe.

Toli žalostno delo pa se je smelo dolgo pripravljati, vravnavati in izvršiti, ne le, da so oblastniki za to vedeli, celo pospeševali so stvar in z vsemi močmi in očitno k njej spodbujali.

Bridko je izreči in kakor neka spaka je, da se ravno iz svetega mesta, v katerem je Bog postavil sedež svojemu namestniku, širi češčenje uma,



vzdigujočega se zoper Boga. Tam, kjer je bil do sedaj svet navajen iskati nepokvarjenih evangelijskih resnic in zapovedij ter zveličavnih svetov, tam se smejo po krivičnem preobratu nesramni nauki in celo krivoverstvo brez kazni s spomeniki slaviti. Tako daleč smo prišli, da moramo gledati na svetem mestu gnjusobo razdejanja.

V očigled tako nesramnih razmer in ker nam je izročeno vladati krščanski svet ter varovati in braniti sv. vero, izjavljamo, da se je s to malopridnostjo zelo žalilo in sramotilo sveto mesto, in da se je nesramno skrunila svetost krščanske vere: z vso odločnostjo temu oporekamo in s studom javimo to svetoskrunstvo vsemu katoliškemu svetu.

Vendar pa se moremo iz zločina tudi nekaj učiti. — Bolj in bolj se kaže, ali so res hoteli sovražni duhovi jenjati, potem, ko je porušena posvetna Naša oblast, ali če ne mislijo marveč iti še dalje in sicer do skrajnega — dokler popolnoma v tla ne pogazijo papeške veljave in krščanske vere s korenem ne zatró. — Ravno tako se kaže, ali so Nas, ko smo tirjali in tirjamo nazaj pravice apostolske stolice, nagibali kaki človeški oziri, ali ne velikoveč prostost apostolske oblasti in službe, veljava papeška, da, celo prava sreča laške dežele. — Konečno je moči iz tega le predobro spoznati, koliko veljajo in kam so izginile tolike in tako obsežne obljube, katere so s početka delali in s katerimi so se zavezavali. Kajti uslugam in raznim častem, s katerimi so obetali, da hočejo rimskega papeža obdajati, sledile so polagoma velike krivice in sramotenja. Mej temi sedanja največa, ki bode ostala v vseh očeh in pogledu spomenik nesramnega in izgubljenega človeka. — Ravno tako hočejo, da bodi mesto, o katerem so trdili, da bode čestitljiva in varna stolica rimskega papeža, stolica nove brezbožnosti, v kateri se skazuje človeškemu umu, kakor do visokosti božje povzdignenemu, česčenje, ravno tako nespametno kot drzno.

Premislite torej, častitljivi bratje, kako malo prostosti in kakšno veljavo so Nam v opravljanju

apostolske službe še pustili. — Celo Naša oseba ni brez strahu in nevarnosti; kajti vsakdo vé, kaj nameravajo in kaj hočejo privrženci te najzlobnejše stranke. Ni ga tudi, ki bi ne vedel, kako se, okoristujoč ugodne prilike, dan na dan množé in kako raste v isti meri tudi njih predrznost. Sklenili so namreč, ne prej jenjati, dokler ne dosepejo do skrajnega, — do najhujšega prevrata. Če se jim v zadevi, o kateri se pritožujemo, ni še toliko dovolilo, da bi mogli hudobne svoje naklepe tudi s silo in s sovražno pestjo izvrševati, — odvrča jih od tega jedin ozir na korist — ni pa nemogoče, da bi se pri dobri priliki tudi tako daleč ne izpozabili; toliko več, ker smo v oblasti nekih mož, katerih ni sram javno nas krivičiti, kakor da bi bili neprijatelji ali celo sovražniki italijanskih koristij. — Nič manj se ni bati, da bi se predrznost hudobnih ljudij, pripravljenih za vsako zlodejstvo, in vzbujena strast ne mogla tako lahko zadušiti in ugasiti, če bi navstali morda bolj strašni in nemirni časi, bodisi vsled državljanskih nemirov in prekucij, bodisi vsled nemirov in nadlog vojskâ.

Vse to tedaj na vso moč jasno priča, v kakšnem položaju se nahaja najvišji glavar svete cerkve, pastir in učitelj katoličanov.

Pri takem bridkem žaljenju in pod težo skrbij, povrh pa še pri visoki Naši starosti bi se skorej kar zgrudili, če bi Nas ne osrčevalo in krepčalo prav tako najtrdnejše upanje, da Gospod ne bode nikdar odtegnil božje pomoči svojemu Namestniku, kakor stroga dolžnost, katere se dobro zavedamo in ki Nas oostro opominja, toli trdnejše prijeti za krmilo sv. cerkve, kolikor bolj divja zoper njo v peklu vzbujeni vihar zmot in strastij. — Vse upanje in zaupanje stavimo torej v Boga, za katerega se borimo, trdno zanašajoč se na mogočno priprošnjo velike Device, Pomočnice kristijanov, katerej se goreče priporočamo, in ravno tako na priprošnjo svetih apostolov Petra in Pavla, pod katerih varstvom in brambo je sveto mesto vedno srečen mir vživalo.

Kakor pa Vi, častitljivi bratje, z Nami vsikdar žalost delite in pošiljate prošnje k Bogu, varuhu

in maščevalcu svoje cerkve, tako prav nič ne dvomimo, da bodo vsikdar ravno tako delali i vsi častitljivi bratje, italijanski škofje, in toliko skrbnejše vsak svoje ljudstvo vodili, kolikor večjo skrbnost hudi časi tirjajo. — Opominjamo, naj si vzlasti prizadevajo, vernim svojim oznaniti in jasno jim razodeti, kako brezbožni in brezvestni da so naklepi, katere nameravajo izvršiti ljudje, ki so prav tako sovražniki vere kot domovine. Naj jim povedó, da se gré za najvišje in najjstinejše dobro, za katoliško vero; da si sovražniki ničesar bolj ne prizadevajo, kot italijanska ljudstva od one vere odvrniti in odtrgati, po katere blaginji so tako dolgo cvetela v vsakovrstni slavi in sreči; da bi bilo za katoliške može vsekako pregrešno, v takih nevarnostih spat, ali se jim le leno ustavljati, in da je treba, da svojo vero srčno spoznavajo, stanovitno jo branijo, in da so tudi pripravljene z veseljem karkoli za njo trpeti, če bi okoliščine zahtevale.

Ti nauki in opomini zadevajo še bliže rimske meščane, katerih vera — kakor očitno — se zvito dan za dnevom nevarnejše žali. Temu nasproti naj toliko bolj stanovitni ostanejo, kolikor večja je dobrota sv. vere, katero imajo od Boga, vsled tako tesnega združenja z apostolsko stolico in naj bodo vredni potomci svojih očetov in prednikov, katerih vero slavi dober sloves po vsem svetu. Oni pa, in vsi Italijani in vsi katoličani po celem svetu naj ne nehajo i z molitvami i z vsakovrstnimi dobrimi deli Boga prositi, da naj milostno potolaži svojo jezo, provzročeno s strašnimi pregrehami in z nespametnimi napadi zoper sv. cerkev in naj dobrotljivo usliši združene prošnje dobrih in pobožnih, ki ihté po usmiljenju, hrepené po miru in izveličanju.“

Tako govore sv. Oče. — Predragi v Gospodu! Očetova bridkost je tudi bridkost otrok; njegova nevarnost tudi naša nevarnost; sramota, katero zaradi vere njemu napravljajo, zadeva tudi vse tiste, katere veže ž njim ista vera. Ker boj, ki se bje proti sv. Očetu, ne velja njegovim osebi, ampak veri, katero mora po božji naredbi varovati; in ker je ta vera prav naša vera, zato

velja boj tudi nam. Hudo bi se motili, ko bi ménili, da ne zadeva osoda papeža in rimske stolice tudi nas. Hočejo udariti pastirja, da bi tem ložje čedo razkropili; zvezati hočejo čuvaja sv. vere, da bi tem ložje sejali seme nevere; omajati hočejo temelj, da bi toliko gotoveje porušili nanj postavljeno poslopje. To je namen vseh napadov na papeža prav do ostudnostij, s katerimi so ga sramotili binkoštné praznike. Rim, nekdanje mesto brezštevilnih mučencev za sv. vero, češ, naj postane sedaj zavetišče brezvercev; in cerkveno središče krščanstva — ognjišče novega paganstva. Jasno nam to oznanjujejo govori polni sovraštva in žolča, ki so se glasili o razkritju spomenika in ki so z neko strašansko odkritostjo priznavali, da to slavljenje odpadnika velja novi veri; veri, v kateri ne vlada in ne zmaga več neumrljivi Bog, ampak boginja „pamet“.

Nasproti vsemu temu, dragi moji! se mora vsakdo pokazati moža. Pred vsem mora nas navdajati živo prepričanje, globoko čustvo, da moramo biti tesno zvezani s papežem, ki je od Boga postavljen za varuha sv. vere.

Mi ne smemo tedaj nikakor trpeti, da bi se vez jedinosti, ki nas veže s cerkvenim poglavarjem, kakorsikoli bodi zrahljala; še več, mi moramo skrbeti, da se ta vez vsaki čas močna in nerazvezljiva ohrani in utrjuje. In to storimo s tem, če sprejemamo brez izjeme vse verske in mravne nauke, katere nam papež oznanja kot božjo resnico in če čisto natanko izpolnjujemo vse ukaze, katere za potrebne spozna pri vladanju svete cerkve. Prav mnogo jih je, ki ménijo, da so katoličani, v resnici pa niso. Niso pa zaradi tega, ker verujejo in storé le toliko, kolikor s a m i hočejo, ne pa toliko, kolikor jim cerkev ukazuje verovati in storiti. Ne ravnajo se sami po veri, marveč vero obračajo po sebi; oni ne poznajo pokorščine do Boga, temveč hočejo, naj se Bog in njegova cerkev po njih ravna, njim uklanja. Kdor le tako veruje, ta ne veruje v izveličanje; ker on ne veruje krščansko-katoliško.

Trdno prepričani o vzvišeni stopinji, katero zavzemajo papež po božji volji v cerkvi, in pre-



pričani o resnici, da je le ondi cerkev Kristusova, kjer je papež, moramo dalje na to gledati, da bode papežu tudi vsikdar mogoče izpolnjevati svojo visoko nalogo. Kakor božja beseda in božja postava ne more biti odvisna od dobre ali hudobne volje ljudij, isto tako mora biti tudi oznanjevalec in tolmač božje besede, papež, neodvisen od vsake človeške oblasti. Nihče ga ne sme zavirati v oznanjevanju božje besede, če prav se zdi komu nepriležna; in on mora imeti vsak čas prostost, brez ozira na kako svetno moč zahtevati in ukreniti, kar tirja korist neumrljivih duš. Kakor Bog pri svojih sodbah ne more biti nikomur služabnik, prav tako tudi tisti ne, ki nam mora po božji volji kazati pota, po katerih moramo hoditi, da se nam ne bode treba kedaj bati sodbe božje. Z jedno besedo: papež mora biti prost in neodvisen pri izvrševanju svojega vzvišenega nadnaravnega poslanja. — Te prostosti, te neodvisnosti pa pri sedanjih razmerah človeške družbe redno ne more imeti drugače, kakor če tudi v svetnem oziru ni nikomur služabnik, nikomur podložen, ampak — če je sam neodvisen, samostojen vladar. Saj je, če prav vsakdanji, vendar vedno resničen pregovor: „Čegar kruh jéš, tega pesem pevaš.“ Zato tirja korist svete vere, korist kraljestva božjega na zemlji, da se zopet ustanovi primerna, od vsake druge države neodvisna papeževa, ali kar je isto, cerkvena država. Ne moremo in ne smemo se tedaj nikdar odreči, da bi ne vresničevali te zahteve; marveč vsak dan moramo to pravico za cerkev nazaj zahtevati, kakor tudi vsak dan molimo: pridi k nam tvoje kraljestvo. Saj ravno prostost in neodvisnost papeževa nam je porok, da bode moglo priti božje kraljestvo s svojimi blagri k nam v polni meri in nepopačeno, kolikor je to odvisno od cerkvenega poglavarja.

V pismu, s katerim se vleva vernikom nanznaniti nagovor sv. Očeta, ki ste ga slišali, se škofom tudi naroča, naj vernike svaré pred prostozidarstvom. V tem oziru pa, dragi moji! ne zadostuje samo to, da niste v pisani v prostozidarsko družbo, saj je, kakor znano, takim zažugana kazen izobčenja; treba se je temveč varovati tudi duha in načel prostozidarstva. Prav mnogi, ki sicer

niso ž njimi v zvezi, so napolnjeni njihovega duha ter jim pomagajo, čeprav se pogosto znabiti tega ne zavedajo. Kateri pa je ta duh? Kakor sem že prej rekel, je prav tisti, ki so ga hoteli preslavljati s postavljenjem Giordano-Brunovega spomenika: odpad od Kristusa, upor proti papežu in cerkvi, samovoljna vera in samovoljna morála; z jedno besedo, osvobojenje človeka od Boga. Prav tisto je, kar se je pred nedavnim časom v nekih krogih označevalo kot namen novodôbne šole, ko se je reklo: treba je iz kristijana narediti človeka. Toda ne samo odtrgati človeka od krščanstva in cerkve, temveč odtrgati ga od Boga z vsemi zasebnimi in javnimi zadevami — to je zadnji namen prostozidarjev.

S tem namenom se čisto natanko slaga nauk prostozidarjev, ki tajé nadnaravno božje razodenje in potrebo sv. vere. Saj vemo iz zgodovine, kam človeštvo s časom zabrede, ako zapusti luč razodete resnice: v paganstvo, v nevero; v življenje, ki ne pozna Boga in njegovih zapovedij, tako da je v svojem dejanju zares brezbožno, odtrgano od Boga; to se pravi, zabrede prav tje, kjer je hočejo prostozidarji imeti. — Iz tega taje razodete resnice in sv. vere pa, o koliko od tod izhaja, kar tudi v takozvanih krščanskih državah vlada več ali manj javno in zasebno življenje in mišljenje! Od tod izhaja najprej taje Kristusa in njegove božje nature. Od tod izhaja dalje taje cerkve Kristusove, učiteljice razodenja; in nezmotljivega stražnika razodenja, papeža. Od tod potem brezverska šola; od tod načelo: veda s svojimi nauki je neodvisna od vseh razodetih naukov, in more torej tudi veri čisto nasprotne stvari trditi; od tod tudi to, da se odriava cerkev od najvišjega šolskega nadzorstva ter izroča to nadzorstvo izključljivo le državi; od tod slednjič tudi strah in groza, ki spreletava marsikoga pred verskimi resnicami, in želje, po šolah učiti le morálnost, a ne znabiti krščansko, marveč le čisto človeško morálnost. Kajpada če se vidi, kaj se počenja na podlagi tega načela v umetnosti in slovstvu, in vendar še vedno velja kot naravno in pošteno, tedaj se tudi vé, kaj pomeni ta čisto človeška morála. — Z

razodenjem padejo tudi nadnarurne milosti, in Bog sam je naložil sv. cerkvi dolžnost, te milosti deliti. Zakrament sv. zakona spreminjajo v golo civilno pogodbo, ki se prav tako lahko razruši in oprostí svojih dolžnostij, kakor se je sklenila. Celo življenje — od zibeli do groba — rekli bi, se s posvetnjaštvom prekrvasuje. Kakor ne marajo duhovnika h krstu, tako se ga branijo tudi na smrtni postelji; krščanski pogreb mora se umakniti civilnemu pokopu, pokopavanje mrtvih pa sežiganju mrličev. — Če pade razodenje in če ni nikakih milostij, pade tudi duhovski stan, kateremu je naročeno, naj hrani razodenje in deli sv. zakramente. Od tod ovire, ki se mu stavijo s tem, da se po dubu, ki prevladuje do najnižje stopinje novošegnih učilišč in vzgojevališč, poklic v duhovski stan, če le mogoče, že v kali zaduši, ali da vrhu tega obtežujejo vstop v ta stan ali pa kratijo dohodke duhovščine s tem, da pograbbijo cerkveno premoženje. Od tod tudi neprestani klic, naj se samostani razpusté. In kakor pri takih nazorih ni resnice, ki bi bila vzvišena nad človeško spoznanje in torej neodvisna od človeškega razuma, prav tako tudi ni n e o d v i s n e duhovščine; duhovščina, v kolikor se sploh še trpi, naj nikar ne išče ravnila za svoje delovanje v nadnarurni resnici in nadnarurnih zapovedih božjih, temveč edino le v ukazih države, če tudi ti božji postavi kar naravnost nasprotujejo. Po takih nazorih duhovnik ne sme biti nič več služabnik živega Boga, ampak le radovoljno orodje malika „države“. — Iz tajenja razodenja sledi tudi brezverska država, ki vsako vero enako visoko ceni, ker vse enako malo ceni, in kateri zlasti v javnem življenju jako preseda, da bi se za verske zadeve navduševala. Najbolje je — tako se pogosto modruje v naših državnih naukih — v nemar pustiti vero (to se pravi: v resnici Boga in njegovo sveto cerkev v kót potiskati); zato pa, brez razločka stanu in verskih načel, brez Boga se združiti v jedni skrbi za „domovino“, za „prosveto“ naroda, in kar je še več takih besedij, ki so tim nevarnejše, čim lepše zvené, ker zakrivajo tem ložje strup krivih naukov, lové na limanice pri-

proste in neizkušene ter skrivajo zadnje namene, katere imajo pri tajenji razodete resnice svete cerkve. Delajo tako, kakor da bi najsvetejši in najdobrotljivejši Bog, če se ozira na njegovo besedo in postavo, utegnil kedaj biti na kvar sreči kake dežele! In kakor da bi človeška kratkovidnost in onemoglost sama mogla ljudstva bolje vladati ter je privedi do večjega razcvitanja, kakor pa, če koraka po potih razodete modrosti božje in se opira na njegovo moč! Kakor da bi konečno ne bilo že tisočkrat dokazano po pameti in izkušnji, da, če Gospod ne zida hiše, se zastonj trudijo, ki jo delajo, in da je prazna vsa človeška, in zato vedno le zunanja skrb za družbo, če méni, da pri tem lahko izhaja brez višjega notranjega varstva božjega!

Toda naj zadostuje, kar sem naštel. To vse izhaja iz zadnjega in bistvenega namena prosto-zidarjev in služi torej prosto-zidarstvu, bodisi, da posamezni notranjo zvezo takih posledic z namenom in s podlago prosto-zidarstva spoznajo ali ne. Zadostuje že to malo, in pa resnica, da taka in enaka načela, iz katerih veje duh prosto-zidarstva, ker tajé nadnarurno razodenje božje, vodijo premnogih mišljenje in delovanje — zadostuje dokazati resnico, da mnogi, čeprav ne pripadajo k zvezi prosto-zidarjev, jo vendar le prekrempko podpirajo s tem, da sprejemajo, odobravajo, branijo in razširjajo taka načela. Zadostuje pa tudi v dokaz, kako prav imajo sv. Oče, ko ne nehajo naprej in naprej vernikov opominjati z lastno besedo in po škofih, naj se varujejo prosto-zidarstva in njegovih zapeljivih načel. Torej, dragi moji! slušajte ta očetovski opomin in držite se nasproti onim načelom vsaki čas trdno, trdno kakor skala, katoliške resnice in pokorščine, s katero smo dolžni poslušati sva-reči glas svojega najvišjega pastirja v vseh okolnostih svojega življenja. Nikdar ne smemo razodete resnice obsoditi, da naj molči, nikdar ji ne smemo odkazovati kota, kjer bi ji znabiti po zunanem skazovali še kako čast, za njene ukaze pa bi se ne zmenili. Ne tako, ona mora biti veliko-več magnetna igla, po kateri se ravnajmo vsak



čas v raznih vprašanjih javnega in zasebnega življenja ter odločimo svoje stališče.

Do vas, krščanski stariši! imam pa še posebno prošnjo. V začetku tega mojega pisanja sem vam rekel, kako je bil s početka nesrečni Giordano-Bruno zapeljan na krivo pot. S tem, da je pal v roke prostožidarjem in nesramnim zasmehovalcem. Brez takih ljudij tudi dandanes ni, in zato resna moja prošnja do vas, stariši, kakor tudi do vas vseh, ki bodisi stalno, bodisi le začasno zastopate njihovo mesto pri mladini: Čujte nad mladino, ki vam je izročena; glejte s kom občuje; glejte iz kakšnih knjig in spisov zajema svojo duševno hrano; čujte, da se ne priplazi pod blestečo zunanostjo in pod krinko prijateljstva smrtni strup v njihove duše in se ne pogubi za čas in za večnost! Če božji Izveličar o onih, ki mladino pohujšajo in razdirajo njih vero v Kristusa in tedaj tudi vero v njegovo cerkev, s strašno resnobo pravi, da bi jim bilo bolje, da bi se jim navezal mlinski kamen na vrat in bi se potopili v globočino morja: kaj menite, kakšna bi morala biti kedaj vaša osoda, če bi prihajalo pohujšanje od vas samih, ki ste poklicani za varuhe mladini, ali ko bi mirno gledali, da bi drugi sikali v njihova srca strup svojega sovraštva do vere in duhovščine — in to tu pod odejo učenosti, tam pod ogrinjalom mičnega berila; tu z veljavo vednostne resnobe, tam z zasmehovanjem in pikanjem; tu s pisano besedo, tam z gledališnimi predstavami!

Velik zločin, kakor ste videli, zgodil se je v Rimu; zločin proti Bogu in veri, proti Kristusu in njegovemu maziljencu, proti cerkvi in papežu. Giordano-Brunov spomenik v Rimu je v pravem pomenu besede gnjusoba razdejanja na svetem mestu, ki naj pomaga razjedati vero, s tem gospodu Bogu častilce odvracati in tako nebesa same prazniti in pustošiti. Najprej tají razodeto, krščansko vero, brez katere ni mogoče Bogu dopasti in v nebesa priti, ter skuša s poveličevanjem in proslavljanjem tega tajenja enake misli razširjati tudi pri družih. — Proti takemu zločinu ne smemo biti mrzli in vnémarni, temveč, kakor ta kliče Boga na maščevanje, tako morajo nasprotno naše

molitve klicati odpuščanje in usmiljenje; razžaljenje z one strani moramo skušati popraviti s zadoščanjem od svoje strani. Naporom za pekel moramo nasproti postaviti napore za nebesa. Če skušajo oni zapeljavati in pogubljeni, moramo mi skušati rešiti in ohraniti. S tem, da si prizadevamo poravnati, kar drugi zagreše, moramo pokazati, da razumemo Jezusa Kristusa in njegovo delo na zemlji. Saj je Jezus Kristus zato prišel na svet, da bi za nas zadostil, nas spravil z Bogom ter nam zaslužil potrebne milosti. In če v nas živi in deluje duh Jezusa Kristusa, moramo zato tudi mi v enakem duhu delovati; moramo torej zlasti za svoje grehe in grehe svojega bližnjega zadostovati z deli pobožnosti in pokore.

V ta namen, dragi moji! hočemo zadnjo nedeljo v oktobru (27. imen. mes.) po celi škofiji, in sicer po vseh javnih duhovnijskih cerkvah, skupno moliti jedno uro pred izpostavljenim Najsvetejšim, da bomo Bogu zadostili in nadomestili; da izprosimo tavajočim v zmotah odpuščanja in spreobrnjenja, tistim pa, ki menijo, da stojé, milost, da ne padejo, temveč da vero, katero spoznavajo, kažejo tudi z deli v vsem svojem zasebnem in javnem življenju. (Ta molitvena ura se smé obhajati tudi po družih cerkvah, v katerih se sv. Rešnje Telo redno hrani. Čč. gosp. cerkvenim predstojnikom se prepušča, določiti natančneje čas — ali dopoludne ali popoludne, ali obkrat.) Med to uro molitve naj se moli „žalostni“ del sv. rožnega venca v spomin na to, kako globoka žalost se je s tem hudodelstvom napravila božjemu sreču Jezusovemu in njegovi blaženi Materi. Farna maša naj se služi ta dan pred izpostavljenim Najsvetejšim in naj se vanjo, kakor tudi v vseh drugih mašah, po kolekti pro Papa vstavi tudi ona sub n. 10. inter orationes diversas. Po maši, pred blagoslovom z Najsvetejšim, naj se moli še „oče naš“ in „češčena si Marija“ v čast sv. Jožefu in sv. Mihaelu, katere častimo kot posebne patrone in branitelje sv. cerkve, in konečno navadna molitev za papeža.

Vas pa, dragi moji! prošim, da ta dan zraven tega tudi prav mnogoštevilno pristopite k sv. zakramentom. Ker kako bi mogli mi nadomestiti in zado-

stiti, izprositi odpuščenja, če bi bila naša lastna srca odvrnena od Boga po grehu? Dalje, kako bi mogli Bogu bolje zadostiti, kakor če z živo vero, s trdnim zaupanjem in detinsko ljubeznijo sprejmemo prav Tistega v svoje srce, kateremu so hoteli s povečevanjem odpadnika odreči vero, odpovedati upanje in odtegniti ljubezen? In slednjič, kaj bi moglo storiti naše zadoščevanje Bogu

dopadljivejše, kakor če se zjedimo z Jagnjetom božjim, ki odjemlje grehe sveta? In zato prosim še jedenkrat: Prejmite o tej priliki v imenovani namen prav obilno in vredno zakramente svete pokore in sv. Rešnjega Telesa.

Blagoslov vsemogočnega Boga, Očeta, Sina in sv. Duha, pridi nad vas in ostani vsikdar pri vas. Amen.

Ljubljana, dné 26. septembra 1889.

† Jakob,

knezoškof.

**Opomnja.** Iz tega pastirskega pisanja naj se vsekako papežev nagovor vernim v celoti prečita. Seveda ga bode treba primerno pojasnjevati, zato je pristavljeno pastirsko pismo. Prepušča se pa čč. gospodom, čitati tudi celi pastirski list. Za vse slučaje pa naj se berilo tako uredi, da bode končano v nedeljo pred zaukazano pobožnostjo. V nedeljo pa, ko se bode molilo pred Najsvetejšim, naj se napravi priliki primeren govor.

Vom fürstbischöflichen Ordinariate Laibach am 26. September 1889.